



Programmierer beeinflussen die KI ADOBE STOCK

Grenze zieht. „Eine KI kann Informationen sammeln und den Sachbearbeiter unterstützen, sie wird aber nie autonom Entscheidungen treffen.“

So sinnvoll diese Einsatzgebiete sind, rechtliche Rahmenbedingungen gab es dafür bisher nicht, kritisiert Iris Eisenberger. Die Universitätsprofessorin hat am Institut für öffentliches Recht und Politikwissenschaft der Uni Graz ein Forschungsprojekt zum Thema Smart Regulation aufgebaut. „Man tut oft so, als ob man technologische Entwicklungen nicht regulieren kann, und sieht sich das erst an, wenn die Produkte eingesetzt werden“, sagt Eisenberger. Dabei könne man sehr wohl vorzeitig agieren, und zwar, ohne gleich technikfeindlich zu sein. Denn gerade bei dem Thema KI würden die Programmierer ihre eigenen Werte und Vorstellungen ins Produkt einbringen. „Das ist weder neutral noch transparent.“

Ein Beispiel für die mangelnde Transparenz seien die Prognosemodelle zum Verlauf der Covid-19-Fallzahlen. Diese werden mit Machine-Learning-Algorithmen erstellt. „Es ist nicht transparent, welche Daten als Grundlage genutzt werden und welche Modelle hinter den Berechnungen stecken.“ Dennoch werden auf Basis dieser Ergebnisse weitreichende Entscheidungen getroffen.

Um das Vertrauen in die Technologie zu stärken, sei es nun wichtig, Brücken zwischen den Disziplinen zu errichten, sagt die Forscherin Eisenberger. „Juristen müssen Techniker verstehen und umgekehrt.“ Und es brauche auch bei der Regulierung so etwas wie eine Fehlerkultur. Autonomes Fahren werde ja auch schon auf den Autobahnen getestet, obwohl die Technologie fehleranfällig ist. Warum sollte man nicht auch bei Gesetzen Fehler machen dürfen? „Man kann Regeln ja auch wieder ändern, wenn sie fehl am Platz sind.“

Im Hintergrund arbeitet ein zweites KI-System. „Wenn wir mit dem Finanzamt in Kontakt treten, dann meist mit einer gewissen Nummer, sei es Sozialversicherungs-, UID- oder Steuernummer.“ Bis vor Kurzem mussten Beamte die Nummern selbst suchen und verbinden. „Wir haben dann einen KI-Algorithmus entwickelt, der diesen riesigen Datenberg innerhalb eines Jahres abgearbeitet hat.“ Wobei Schwaiger beim Einsatz der Technologie eine klare

Platin-Ersatz bei grünem Wasserstoff

Hidden Champion Tribotecc mit Innovation für Österreich zur Expo in Dubai.

Um kontrolliert zu fahren, braucht man Bremsen. Dass sie stabil wirken, dafür sorgen in unzähligen Autos weltweit Bremsbelag-Zusätze der Tribotecc GmbH, Weltmarktführer bei Spezialmetall-Sulfiden. Mit anderen Hidden Champions wird die Tochter der Treibacher Industrie AG Österreich auf der Expo in Dubai mit einer Innovation im „iLab“ vertreten.

„Uns ist es in jahrelanger gemeinsamer Entwicklungsarbeit mit einem Fraunhofer-Institut in Deutschland gelungen, ein Material herzustellen, welches das Platin im Elektrolyseprozess für die Herstellung von Wasserstoff ersetzen kann“, erklärt CEO Thomas Greimel. Das ersetze nicht nur einen sehr teuren Rohstoff, „wir sehen auch einen Performance-Vorteil, weil unser Material so robust ist, dass die Was-



CEO Stefan Greimel



Lars Hensgen
TRIBOTECC(3)

serstoff-Erzeugung auch bei geringerer Wasserqualität betrieben werden kann.“

„Damit können wir Platin als Katalysator in einem Elektrolyseur ersetzen, der Wasser mithilfe von Strom in grünen Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt“, erklärt f&e-Leiter Lars Hensgen. Auch im Start-Stopp-Betrieb, um Wind- und Solarstromspitzen für Wasserstoff-Erzeugung zu nutzen.

Die Tribotecc mit 90 Mitarbeitern in Arnoldstein und Büro in Wien ist trotz globaler Industrierückgänge solide durch die Coronakrise gekommen. Greimel: „Mit einem neuen Büro in Schanghai haben wir uns für die orts- und zeitnahe Bearbeitung des chinesischen Marktes gerüstet.“

DIGITAL



Von Adolf Winkler



Mit Metall-Sulfiden erreicht Tribotecc 99 Prozent Exportquote



MEHR DAZU IM ONLINE-INTERVIEW
auf kleinezeitung.at/primus